

der Theda vom Jahre 1473, die sie ausdrücklich mit ihrem Namen nennt: **MO THDA COITIS OSTRISID**, Schild m. d. aufgerichteten Löwen links-hin. Rs. **MO · DCCCCCLXXIII**, durchgehendes Kreuz in den Winkeln vier Sterne. 20 mm. Abb. Z. f. N. I, Taf. VII, 8. H. B.

Ein Schmallenberger Denar des Erzbischofs Konrad von Köln.

Hs. Zwischen Perlkreisen **† S ChII**
Gepertes Dreieck, um dasselbe **IO = IR = AD9**, innen zwischen dreimal drei Ringeln eine Rundung, worin eine hornartig gebogene Mütze.

Rs. Zwischen Perlenkreisen **SMALLENBERG** (oder **II**?) kein Trennungskreuz, das **S** beginnt unmittelbar über dem Mittelturm. Es sind die Füße sämtlicher Buchstaben dieser Legende deutlich auf dem Originale erkennbar.

Im Perlkreise ein von Arkaden getragenes dreifach betürmtes Gebäude.

Dm. 15—16 mm., Gew. 1,22 gm., Abbildung auf Tafel 144, N. 17.

Der vorliegende Dickpfennig im Besitze des Casseler Museums ist unter dem kölnischen Erzbischof Konrad, Grafen von Hochstaden (1238—61) in der kleinen am Westrande des Rothaar-Gebirges gelegenen Stadt Schmallenberg im kölnischen Herzogtum Westfalen geprägt; er fehlt in Weingärtner's Werk über die Münzen des Cölnischen Westfalens (Münster 1886) und weicht überhaupt von den gleichzeitigen bisher bekannten Geprägten dieses Gebietes erheblich ab.

Besonders rätselhaft ist der den Mittelpunkt der Darstellung auf der Seite mit dem Dreiecke bildende Gegenstand von der Form einer hornförmig gebogenen Mütze, wie sie von den Grafen von Sayn als Helmzier geführt wurde.¹⁾ Schwerlich kann dieses Emblem hier als Familienzeichen des Erzbischofs gemeint sein. Es ist zwar nachgewiesen, dass schon auf Pfennigen des Würzburger Bischofs Hermann von Lobdeburg (1225—1254) der geflügelte Fisch, das Familienwappen der Lobdeburger vorkommt²⁾, doch bildet dieses Auftreten des Familienwappens eines geistlichen Würdenträgers auf einer Münze für diese so frühe Zeit eine erhebliche Ausnahme. Für kölnische Denare des XIII. Jahrhunderts ist diese Erscheinung m. W. noch nicht nachgewiesen. Mit dem Familienwappen hoher Prälaten auf ihren Siegeln verhält es sich ähnlich. Z. B. Heinrich von Waldeck, Domprobst von Paderborn, Bruder des Grafen Adolf von Waldeck, erscheint 1240 auf seinem Siegel stehend, zu beiden Seiten ist der achtspeitzige Waldeck'sche Stern angebracht, vgl.

¹⁾ Dass die Amtsmütze des Dogen von Venedig zu dieser Zeit die gleiche Form hatte, kann man aus den Grabsteinen der Familie Tiepolo ersehen, die an der Façade von St. Giovanni e Paolo zu Venedig angebracht sind. Die Tiepolo führten eine Dogenmütze als Familienwappen. — E. Heyck, die Kreuzzüge, S. 171, sagt: Viele unserer Adelsfamilien brachten ihr Wappen von der Kreuzfahrt heim. Die Türkenhüte, Tartarenmützen, halben Sarazenen, Palmbäume etc. dieser Wappen, soweit sie alt sind, gehn meist auf gethane Kreuzfahrt zurück.

²⁾ Vgl. Fikentscher, Fund von Massbach, München 1891, No. 14.

Westf. U.-B. IV. n. 297. Der Herausgeber dieses Theiles des westfälischen Urkundenbuches, R. Wilmans, sagt, dies sei, s. W., das früheste Beispiel, wo ein kirchlicher Dignitar das Wappenzeichen seiner Familie in das geistliche Siegel aufgenommen habe. Auch Fürst Karl v. Hohenlohe führe in seiner Abhandlung, Anzeiger 1870 S. 274, als ältestes Dokument in dieser Hinsicht nur ein Siegel v. J. 1243 an. Noch ein wenig jüngeres Beispiel aus Westfalen: Otto II. zur Lippe, Bischof von Münster, lässt in seinem seit 1248 vorkommenden Siegel unter der Stufe seine Rose anbringen, vgl. Tumbült Westf. Siegel II, S. 13 (Taf. 435).

Um in der Erklärung des Beizeichens auf dem Schmallenberger Pfennige sicher zu gehn, war denn noch auf alle Fälle das Familienwappen des geistlichen Münzherren aufzusuchen. Es ergab sich, dass die Grafen von Hochstaden nach Fahne, Geschichte der kölnischen etc. Geschlechter 1848, einen rechtssehenden Adler als Wappen führten; ihr Helmbild giebt dieser Autor nicht an.¹⁾ Eine befriedigende Erklärung der hornförmigen Mütze auf dem Münzbilde liess sich also aus dem Familienwappen des Erzbischofs nicht gewinnen.

Einen Hut, jedoch diesen mit fünf Federn besteckt, führten nach Grote, Stammtafeln, die Grafen von Wittgenstein als Helmbild. Ob diese oder etwa die Grafen von Sayn als Schutzvögte in Beziehungen zu dem Schmallenberger Benedictinerkloster und somit möglicherweise auch zu der dortigen Münze standen, habe ich mit Hilfe der mir zugänglichen Geschichtsquellen nicht nachzuweisen vermocht; der neue von Dr. Ilgen herausgegebene VII. Band des Westfälischen Urkundenbuch, der das kölnische Westfalen betrifft, reicht in dem kürzlich erschienenen 1. Hefte erst bis 1237.

Auch die Siegel der Stadt geben keinen Anhaltspunkt. Das älteste bekannte Stadtsiegel von Schmallenberg (1297) zeigt einen Turm mit wehender Kreuzesfahne über einer Zinnenmauer, Umschrift: **Sigillum Smalenburgensium** (Westf. Siegel II, Taf. 72, No. 2). Das jüngere grosse Stadtsiegel von Schmallenberg zeigt den Schlüssel der Kölner Kirche in der Thoröffnung eines Gebäudes, Umschrift (**+** **Sigillum oppidanorum in Smalburgh**) Westf. U.-B. II Taf. 95,8. Somit muss die Erklärung des mützenförmigen Beizeichens der Schmallenberger Münze vorläufig noch der Zukunft anheim gestellt werden. H. B.

Einige Billonmünzen der Maria von Jever.

Unter den Münzen des „Fräuchens“ Maria von Jever, (1536—1575), der Erbtöchter des letzten Jeverischen Häuptlings Edo Wiemken des jüngern, sind die Thaler zwar nicht häufig, aber doch im allgemeinen weniger selten als seine Teilstücke und namentlich als die kleinen, von ihr geprägten Silber- bzw. Billonmünzen. In seinem Werke „Die Thaler und kleineren Münzen des Fräuleins Maria von Jever“, Wiesbaden 1887, hat

¹⁾ Nach Grote, Stammtafeln S. 177, führen die stammverwandten Grafen von Neuenahr einen wachsenden Adler als Helmbild.